

Klingende Zeitgeschichte in Objekten

Die mdw* im Austrofaschismus, Nationalsozialismus und Postnazismus¹

Beiträge zur Ausstellung an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Eva Schörkhuber und Erwin Strouhal

Tretminenzünder im Schauspiel- und Regieseminar

Forschungsprojekt des Archivs und des Instituts für Musikwissenschaft und
Interpretationsforschung (IMI) der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Wien, 2023

CC BY-NC-SA 3.0 AT, <https://doi.org/10.21939/jd9h-k439>

¹ Der Name der Universität änderte sich im Laufe ihrer hier thematisierten Geschichte mehrmals, weshalb mdw* als übergeordnete Bezeichnung verwendet wird.



Abb.1: Tretminenzünder, Modell S.Mi.35.
Quelle: Imperial War Museums (MUN 1144)

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit einer bemerkenswerten Episode in der Geschichte des Max Reinhardt Seminars: mit der von November 1944 bis März 1945 in den Räumen des Palais Cumberland untergebrachten Produktion von Tretminenzzündern (Abb. 1) durch Studierende und Lehrende. Eingangs werden mit einer kurzen Darstellung der Geschichte des Seminars bis zum Beginn der Zünderherstellung der Ort des Geschehens umrissen sowie die Personen, die an der Organisation maßgeblich beteiligt waren, vorgestellt. Über die im Zentrum stehende Befassung mit der Produktion hinausgehend wird ein Blick auf die Nachkriegsgeschichte des Seminars sowie die weiteren Wege der Zeit ihres Lebens miteinander in Verbindung gebliebenen Protagonist*innen geworfen.

Zur Geschichte des Max Reinhardt Seminars von 1928 bis 1944

Im Studienjahr 1928/29 wurde an der damaligen Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst, nachdem Max Reinhardt dort bereits seit vier Jahren unterrichtet hatte, ein Schauspiel- und Regieseminar unter seiner Leitung eingerichtet: Mitte November 1928 erfolgte die feierliche Übergabe des Schönbrunner Schlosstheaters als Ausbildungsstätte, Ende des Monats fanden Aufnahmeprüfungen statt, der Unterricht begann Ende April 1929.

Als die Fachhochschule 1931 aufgelöst und in die reformierte Akademie für Musik und darstellende Kunst integriert wurde, ging das Schauspiel- und Regieseminar seiner Trägerinstitution verloren und bestand „als privates Seminar, das der Akademie [...] angegliedert ist, dessen Unterricht jedoch keinen Bestandteil des Lehrplans dieser Anstalt bildet [...]“² weiter. Ausgestattet mit dem Schönbrunner Schlosstheater als Naturalsubvention agierte es als gänzlich eigenständige Institution unter dem Namen „Schauspiel- und Regieseminar Schönbrunn“, wobei sich bereits damals die Bezeichnung „Reinhardt-Seminar“ etablierte.³ Während der Namensgeber mehr als Spiritus Rector denn als Leiter fungierte, oblag die Aufgabe der Direktion dem Regisseur Emil Geyer.

Nach dem ‚Anschluss‘ übernahm Hans Niederführ, der bisherige Stellvertreter Geyers, im März 1938 die Leitung und zeichnete in dieser Funktion für die Vertreibung der jüdischen sowie politisch nicht genehmer Lehrkräfte verantwortlich. Im September erfolgte die Wiedereingliederung des Seminars an die mdw* und die Zusammenlegung mit deren Schauspielklassen. Unterricht und Aufführungen fanden im Schönbrunner Schlosstheater statt, 1940 wurde zusätzlich das Palais Cumberland bezogen. Gauleiter und Reichsstatthalter Baldur von Schirach hegte ehrgeizige Pläne für das Seminar, das zur „Keimstätte für den Schauspielernachwuchs nicht nur Wiens sondern des gesamten Reiches“⁴ werden sollte. Auf das Betreiben der Reichsstatthalterei hin erhielt das Seminar 1941 die Bezeichnung

² Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Unterricht, Kt. 3270, Zl. 22.241/1931.

³ Vgl. u. a. Ernst Decsey: „Das Reinhardt-Seminar an der Theaterhochschule“, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 4. November 1928, S. 15-16.

⁴ [o. V.]: „Die Fragen des künstlerischen Nachwuchses“, in: *Illustrierte Kronen-Zeitung*, 8. April 1941, S. 5.

„Schauspielschule des Burgtheaters“, organisatorische Änderungen waren damit jedoch nicht verbunden.

Zum 1. September 1944 waren entsprechend den von Joseph Goebbels gesetzten „Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz“ unter anderem „[s]ämtliche Theater, Varietés Kabarettts und Schauspielschulen [...] zu schließen.“⁵ Auch das Schauspiel- und Regieseminar (damals als Schauspielschule des Burgtheaters bezeichnet) der Reichshochschule für Musik Wien war davon betroffen.

Drei Wege an das Seminar

Dass es in den Jahren 1944 und 1945 möglich war, den Lehrbetrieb am Schauspiel- und Regieseminar trotz der Verordnung des Reichsministers Josef Goebbels aufrechtzuerhalten, lag vor allem an drei Personen, die unterschiedlicher nicht hätten sein können: an dem Studierenden Rolf Kunowski, dem damaligen Leiter Hans Niederführ sowie an der Bibliothekarin und Archivarin des Seminars, Leopoldine Eichler.

Rolf Kunowski – „[...] ein Deutscher, aber kein Nazi. Vielleicht ist er ein Roter. Oder sogar ein Jude mit falschen Papieren“⁶

Rolf Kunowski⁷ wurde 1917 in Halle an der Saale geboren. Sein Vater war als Dolmetscher sowie Universitätslektor tätig und schloss neben der Berufsausübung ein Medizinstudium ab. Kunowski absolvierte nach Ablegung der Matura eine Ausbildung zum Kunsterzieher und nahm vermutlich auch Schauspielunterricht. Nach mehreren Verhaftungen wegen politischer Äußerungen wurde er im August 1939 zu mehrmonatigem Arrest verurteilt. Im Straflager Moosburg kam er in Kontakt zu österreichischen Widerstandskämpfern, weswegen er sich nach seiner Haftentlassung im April 1940 in Wien niederließ. Hier fand er Arbeit bei Kunstgewerbebetrieben und schloss sich einer sozialdemokratischen Widerstandsgruppe an. Als Kunowskis Betrieb von der Firma Tiroler Hauskunst übernommen wurde, stellte man ihn zwar von seinem Posten frei, bezahlte ihn aber weiterhin. So begann er 1943 ein Studium am Schauspiel- und Regieseminar, inskribierte Theaterwissenschaft an der Universität Wien und belegte einen Kurs für Darstellende Kunst an der damaligen Musikschule der Stadt Wien. Da er nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besaß und wohl auch keine großen Anstrengungen unternahm, als ‚Volksdeutscher‘ eingestuft zu werden, war er davor gefeit, zum Wehrdienst eingezogen zu werden.

Aufgrund der jüdischen Herkunft seines Vaters galt Kunowski den nationalsozialistischen Gesetzen nach als ‚Mischling‘, weswegen er mehrfach beim Gauamt für Sippenforschung

⁵ U. a. verlautbart in *Neues Wiener Tagblatt*, 25. August 1944, S. 1–2.

⁶ Elizabeth W. Trahan: *Geisterbeschwörung. Eine jüdische Jugend im Wien der Kriegsjahre*. Wien: Picus, 1996, S. 205.

⁷ Sämtliche biografischen Angaben zu Kunowski aus: Erwin Strouhal: *Gedenkbuch für die im Nationalsozialismus verfolgten Angehörigen der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien*. Wien: Eigenverlag, mdw-Archiv 2023 (= Studien zur Geschichte der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst 2), S. 164–166.

vorgeladen wurde, bis es ihm schließlich mit falschen Papieren gelang, sich der Verfolgung weitgehend zu entziehen. Ob er jemals erfuhr, dass sein nach Frankreich geflohener Vater 1942 von Drancy (FRA) nach Auschwitz (Oświęcim, POL) deportiert und ermordet wurde, ist nicht bekannt.

Hans Niederführ – der ‚Wandlungsfähige‘⁸

Hans Niederführ⁹ wurde 1902 im mährischen Znaim (Znojmo, CZE) geboren. Sein Vater, ein Bahnbeamter und Schriftsteller,¹⁰ war Mitglied bzw. Funktionär des „Deutschen Turnerbund 1919“,¹¹ was eine deutschnationale politische Haltung nahelegt. Niederführ studierte Germanistik und Romanistik an der Universität Wien, promovierte im Februar 1927 nach Vorlage der Dissertation *Goldoni und Wien* zum Dr. phil. und legte 1929 die Lehramtsprüfungen für Deutsch und Französisch ab. 1928/29 begann Niederführ seine Ausbildung an dem von Max Reinhardt geleiteten Schauspiel- und Regieseminar und schloss seine Ausbildung 1931 mit der Diplomprüfung ab. Bereits während seiner Studienzeit erfüllte er ab 1930 als „Seminarwart“¹² administrative Aufgaben, wurde nach der Ausgliederung des Seminars 1931 dessen artistischer Sekretär und 1937 stellvertretender Leiter. Niederführ trat bereits am 1. Juni 1933 in die NSDAP ein, nur wenige Wochen bevor die Partei in Österreich verboten wurde und kam – wie ihm 1938 von der Bezirksleitung Korneuburg schriftlich bestätigt wurde – auch in der Zeit der Illegalität „allen seinen Verpflichtungen [sic] nach.“¹³ Dass Niederführs Beitritt nur erfolgt sei, um den Bestand des Seminars zu sichern, ist daher als entlastende Nachkriegserzählung einzustufen. 1939 wurde er Landesleiter der Reichstheaterkammer für Niederdonau, ab 1940 fungierte er an der Staatsakademie bzw. späteren Reichshochschule in Vertretung des eingerückten Kurt Wöß¹⁴ als Dozentenbundführer. Darüber hinaus unterrichtete er ab 1943 am neu gegründeten Institut für Theaterwissenschaft der Universität Wien Praktische Bühnenkunde. 1944 wurde er an der mittlerweile zur Reichshochschule für Musik gewordenen mdw* zum Professor ernannt.

⁸ Achim Benning: „Veruntreute Jahre? Verspätete Erinnerungen“, in: Peter Roessler, Günter Einbrodt und Susanne Gföller (Hg.): *Die vergessenen Jahre. Zum 75. Jahrestag der Eröffnung des Max Reinhardt Seminars*. Wien: Max Reinhardt Seminar, 2004, S. 53–61, hier S. 55.

⁹ Die Informationen zu Hans Niederführ beruhen – sofern nicht anders angegeben – auf den in seinem Personalakt im mdw-Archiv (PA Niederführ) angegebenen Daten.

¹⁰ Hans Niederführ sen. (1872–1932) verfasste zahlreiche Texte, die in Tageszeitungen gedruckt wurden, 1926 gab der Verlag des Deutschen Turnerbundes das von ihm verfasste Stück *Germanias Paladine. Ein deutsches Bühnenstück* heraus, 1928 erschien seine Autobiografie *An der eisernen Straße*.

¹¹ [o. V.]: „Zweiter Gauturntag des Marchfeldturngaues“, in: *Deutschösterreichische Tages-Zeitung*, 17. März 1922, S. 11.

¹² 1930 Erwähnung als Studierender („Regiehörer und Seminarwart“) in *Neue Freie Presse*, 18. Juli 1930, S. 13.

¹³ mdw-Archiv, PA Niederführ, o. Z., Abschrift einer Bestätigung der NSDAP-Bezirksleitung Korneuburg vom 25. März 1938.

¹⁴ Kurt Wöß (1914–1987) war von 1938 bis 1946 (enthoben 1945) Lehrer für Streicherübungen und Dirigierlehre an der mdw*.

Leopoldine Eichler – das „Mädchen für alles“¹⁵

Leopoldine „Poldi“ Eichler kam 1911 in Wien zur Welt und wuchs in einfachen Verhältnissen im Bezirksteil Rudolfsheim auf: ihre Mutter war Näherin, ihr Vater arbeitete sich langsam vom Schuhmachergehilfen zum Werkmeister und schließlich zum Fabrikleiter hoch.¹⁶ Er war in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP), im Schutzbund und während der Zeit des Nationalsozialismus im Widerstand aktiv.¹⁷ Auch Poldi Eichler trat 1931 der SDAP bei.¹⁸ Nachdem sie Ausbildungen zur Stickerin sowie zur Stickereizeichnerin absolviert hatte, kam sie 1933 als Gasthörerin an das Schauspiel- und Regieseminar. Eichler besuchte zunächst den Unterricht für Bühnengestaltung sowie für Ausstattung, Kostüm und Maske, bevor sie von 1934/35 bis 1935/36 Schülerin in Otto Niedermosers Klasse für Bühnenbild war. Gegen Erlass des Schulgelds erledigte sie Büroarbeiten, kümmerte sich um Archiv und Bibliothek und machte sich im Theaterbetrieb nützlich – Aufgaben, die sie auch nach der Beendigung ihrer Studien weiterhin übernahm. Parallel dazu ging sie Beschäftigungen in kunstgewerblichen Betrieben nach, bis sie 1942 als Bibliothekarin und Archivarin des Seminars angestellt wurde.¹⁹

Die Tretminenzünderproduktion: Das ‚Jahr Null‘ im Schauspiel- und Regieseminar

Nach der Verlautbarung der „Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz“ und der damit verbundenen Schließung der Theaterschulen wandte sich Niederführ mit der Frage „Was nun? Soll das Seminar aufhören, sollen die Studierenden auseinandergehen, vielleicht sterben?“ an den gut vernetzten und selten um Lösungen verlegenen Kunowski.²⁰ Dieser wusste von dem Inhaber der Firma Tiroler Hauskunst, Gustav Wochocz,²¹ dass dessen Betrieb geschlossen werden sollte, da nur mehr kriegswichtige Produktionen zugelassen waren. Durch einen früheren Arbeitgeber, den zur Wehrmacht eingezogenen Keramiker Walter Bosse,²² erfuhr Kunowski von dessen Suche nach Werkstätten und Personal für die Produktion von Tretminenzündern und gebar die Idee, eine solche im Palais Cumberland einzurichten. Niederführ zeigte sich von dem Plan „hell begeistert“ und schlug vor, auch Studierende der Bühnenbild-Klassen der Akademie der bildenden Künste sowie des Instituts für Theaterwissenschaft der Universität Wien einzubeziehen.²³

¹⁵ mdw-Archiv, Interview mit Rolf Kuno vom 9. Juni 1998.

¹⁶ Vgl. Römisch-katholische Erzdiözese Wien, Pfarre Rudolfsheim, Taufbuch, Bd. 13, fol. 214 und Trauungsbuch, Bd. 11, fol. 104. – *Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungsanzeiger* [i. d. F. Lehmann] 1930, Bd. 1. Wien: Ö.A.G. 1930, S. 257. – Lehmann 1935, Bd. 1, S. 230.

¹⁷ mdw-Archiv, Interviews mit Rolf Kuno vom 9. Juni 1998 und vom 13. März 2002.

¹⁸ Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), UWFuK/BMU, PA Eichler Leopoldine, Personalfragebogen vom 12. Mai 1942.

¹⁹ ÖStA, AdR, UWFuK/BMU, PA Eichler Leopoldine, Lebenslauf [vmtl. 1945].

²⁰ mdw-Archiv, Interview mit Rolf Kuno vom 13. März 2002.

²¹ Gustav Wochocz (1895–1961) war Inhaber des Kunsthandwerksbetriebs „Tiroler Hauskunst“.

²² Walter Bosse (1904–1974), Keramiker, Designer und Inhaber einer Kunstgewerbe-Werkstätte.

²³ mdw-Archiv, Interview mit Rolf Kuno vom 9. Juni 1998.

Hilfreiche Unterstützung fand das Vorhaben bei dem am Arbeitsamt tätigen Hans Sündermann²⁴ (er stellte „in sehr mutigen Entscheidungen Arbeitsdokumente und Studienunterlagen für gefährdete Personen“ aus)²⁵ und dem in der Reichsstatthalterei für die Kunsthochschulen zuständigen Referenten Konrad Thomasberger.²⁶ „Am 1. November [1944] wurde die Arbeit [für die Rüstungsfertigung] in den Räumen des Palais Cumberland aufgenommen.“²⁷ In einer mit dem handschriftlichen Vermerk „Streng vertraulich!“ versehenen Niederschrift, die auf den 30. November 1944 datiert ist und „in zwei gleichlautenden Ausfertigungen an Herrn Direktor Schütz und an das Amt des Reichsstatthalters zuhanden des Herrn Oberregierungsrat Dr. Thomasberger“ gehen sollte, nahm Hans Niederführ Bezug auf die Umbauarbeiten, die angesichts der Produktion der Tretminenzünder – zu diesem Zeitpunkt noch „die sog. Vormontage“ – vorgenommen werden mussten: Diese reichten von der „Anbringung von Hängelampen“ bis zu „wieder leicht abnehmbaren feuerhemmenden Beschlägen“, die an den Türen „einzelner Räume“ zu montieren waren. Auch auf den „Schutz der Arbeitenden“, also auf die „Wahrung der gesundheitlichen und Sicherheitsinteressen unserer Studierenden“ wurde eingegangen. All die entsprechenden Vorkehrungen mussten „für den mit der Firma Wochocz abzuschließenden Vertrag wohl die Grundlage bilden“, wobei „nach Schluß der Arbeitsperiode, bezw. nach Kündigung des Vertrages, die Wiederherstellung der an sich geringfügigen baulichen Veränderungen durch die Firma und auf deren Kosten zu erfolgen hätte“.²⁸ Obwohl die Produktion bzw. „die sog. Vormontage“ zum Zeitpunkt dieser Niederschrift bereits ein Monat lang lief, war der Vertrag mit der „Firma Wochocz“ – dem erwähnten Kunsthandwerksbetrieb Tiroler Hauskunst – offenbar noch nicht abgeschlossen. Zwei Wochen zuvor, am 15. November 1944, schrieb Hans Niederführ dem Direktor der Reichshochschule für Musik einen Brief,²⁹ in dem er die Arbeits- und Unterrichtszeiten konkretisierte und um die Erlaubnis bat, „geschlossene Szeneabende vor einem Bekanntenkreis bis zu höchstens 50 Personen im Schönbrunner Lehrsaal, der aus Gründen des Luftschutzdienstes ohnehin geheizt werden muß“, abzuhalten.

Die wöchentlich zu leistenden 40 Arbeitsstunden waren so eingeteilt, dass an den Nachmittagen Gemeinschaftsunterricht abgehalten werden konnte. Einzelunterricht gab es parallel zu den Arbeitszeiten an den Vormittagen. Bis kurz vor dem Ende der Kampfhandlungen in Wien

²⁴ Hans Sündermann (1902–1979), ein Jurist und an der mdw* ausgebildeter Komponist, war zu Beginn seiner Beamtenlaufbahn im Sozialministerium, zuletzt im Bundesdenkmalamt tätig; er unterrichtete von 1962 bis 1979 Musikalische Graphik an der mdw*.

²⁵ mdw-Archiv, Hilde Mikulicz: „Vorübergehend geschlossen. Das sogenannte Jahr Null im Reinhardt-Seminar 1944 – 1945 [...]“. Typoskript [undatiert], Abschnitt „Kann sein“, S. 3.

²⁶ Konrad Thomasberger (1891–1965), Jurist, langjähriger Beamter (Ministerialrat) in der Kunstsektion des Bundesministeriums für Unterricht; seine Tochter war ebenfalls in dem Arbeitseinsatz beschäftigt.

²⁷ mdw-Archiv, 2248/1944 Schö, Hans Niederführ: Niederschrift. Betrifft: Rüstungsfertigung im Palais Cumberland vom 30.11.1944.

²⁸ Ebd.; Franz Schütz (1892–1962) unterrichtete von 1918 bis 1945 Orgel an der mdw* und war von 1938 bis 1945 deren Leiter.

²⁹ mdw-Archiv, 2146/1944, Hans Niederführ: Brief an Franz Schütz vom 15. November 1944.

fanden auch noch Szenenabende statt: der letzte am 29. März 1945.³⁰ Mehr als ein Monat zuvor, am 19. Februar 1945, war das Schlosstheater bei Luftangriffen bereits getroffen und auch das Palais Cumberland in Mitleidenschaft gezogen worden. Wie Niederführ dem Direktor Schütz berichtete, war zwar „[n]iemand verletzt vom Hause“, jedoch war im Garten des Palais ein Toter gefunden worden, im Gebäude wurden Verletzte untergebracht. In den letzten Kriegstagen wurde das Seminar geplündert. Zu der im Vertrag mit der Tiroler Hauskunst reklamierten „Wiederherstellung der an sich geringfügigen baulichen Veränderungen“ kam es vermutlich nicht mehr.

Die Chronistin dieses Zeitabschnitts, Hilde Mikulicz,³¹ beschrieb die Umstände der Zünderproduktion mit den Worten: „Man kann sagen, daß Komplikationen ständige Begleiter blieben.“³² Gegen Ende der Kampfhandlungen um Wien „meldeten sich plötzlich verschiedene Interessenten von unterschiedlichen Seiten“, die wohl gerne an das explosive Material gekommen wären:

Aus Angst vor unkoordinierten Handlungen blieb nichts anderes übrig, als das Material innerhalb des Hauses und Gartens ständig hin- und herzutragen, ständig zu verlegen. „Nicht mehr da“, wurde gesagt, um die Begehren abweisen zu können. Kunowski, Niederführ und Leopoldine Eichler waren die Hauptlastenträger dieser Arbeiten.³³

Der als Leiter des Rüstungsbetriebs fungierende Kunowski verließ vermutlich am 5. April 1945 als letzter das Seminar,³⁴ davor brachte er die für die Produktion nötigen Chemikalien und die bereits gefertigten Zünder in den Park und verbarg sie dort unter Gummiplatten. Am 8. April nutzte Leopoldine Eichler eine Gefechtspause und informierte mit Hilfe ihres Vaters, der ein wenig russisch sprach, eine sowjetische Truppeneinheit über das Vorhandensein der Zünder. Wie die damalige Seminaristin Mikulicz in ihrem Zeitzeuginnenbericht schildert, wurden diese mit Hilfe von Panzern

hochgehievt und zum erhaltenen Straßenstück der Schloßallee in Richtung Schönbrunn gefahren, dort heruntergelassen und sofort überrollt. In Explosionschüben zerbarsten die Zünder mit langen Feuerzungen über die Erde und prallten im Materialsprung von der Straße in die Höhe. Die zerrissenen Zünderwindungen hingen

³⁰ Mikulicz: „Vorübergehend geschlossen“, Abschnitt „Rolf Kunowski“, S. 6.

³¹ Hilde Mikulicz-Radecki (1922–1997) studierte vom Sommersemester 1942 bis 1943/44 (1944/45) Schauspiel an der mdw* und legte im Februar 1945 die Reifeprüfung ab; sie verfasste Ende der 1980er-Jahre die zitierte Arbeit über das Schauspiel- und Regieseminar in der Zeit des Zweiten Weltkriegs.

³² Mikulicz: „Vorübergehend geschlossen“, Abschnitt „Rolf Kunowski“, S. 3.

³³ Ebd., S. 6.

³⁴ Bei der genauen Datierung divergieren die Angaben von Hilde Mikulicz und Rolf Kuno.

noch lange als scheinbar vergessener Weihnachtsschmuck in den Ästen der stehengebliebenen Alleebäume und glänzten silbern, wenn die Sonne darauf fiel.³⁵

Zu einem die Tretminenzünderproduktion betreffenden Sabotageverdacht äußerte sich Kunowski in späteren Interviews nur recht bedeckt: „Wenn man mir vorwirft, es war Sabotage, so nehme ich das – wie soll man sagen – der Krieg war bereits verloren, es war nicht mehr viel zu sabotieren.“ In einem Briefwechsel mit Mikulicz äußerte er sich konkreter: Nachdem sie schrieb, sie glaube nicht, dass „die wahren dramatischen Umstände den Seminaristen, bis heute, im Durchschnitt überhaupt bewußt sind“,³⁶ antwortete er ihr, das sei „durchaus richtig“ und ergänzte: „Was sie heute davon halten ist ja wurscht. Damals durften sie nicht alles wissen. Ja, hätten wir (Niederführ, Poldi [Eichler] und ich) alles an ‚die grosse Glocke gehängt‘, so wären wir wohl damals gehenkt worden.“³⁷ Mit dem Rüstungseinsatz wurde den Studierenden mit dem weiterhin stattfindenden Unterricht ein gewisser Freiraum innerhalb des Kriegsgeschehens verschafft. Offiziell war das Seminar geschlossen, und es wurden von der mdw* über die in dieser Zeit betriebenen Studien keine Aufzeichnungen geführt, weswegen Mikulicz das Studienjahr 1944/45 später als das „Jahr Null“ bezeichnete.

Zur Geschichte des Max Reinhardt Seminars in der Nachkriegszeit

Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs übernahm Rolf Kunowski die provisorische Leitung des Seminars. Niederführ und fünf weitere Lehrende wurden wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP ihren Tätigkeiten enthoben. Mit Zdenko Kestranek,³⁸ Emil Lind³⁹ und Heinz Schulbaur⁴⁰ kehrten 1945 nur drei der zwölf 1938 vertriebenen Lehrenden wieder an das Seminar zurück. Kunowski organisierte Aufräumungsarbeiten, Abschluss- und Aufnahmeprüfungen. Auch als in der Folge für jeweils kurze Zeit Herbert Kuchenbuch⁴¹ bzw. Heinz Schulbaur (mit Walter Hoesslin⁴² als Stellvertreter) zu Seminarleitern bestellt wurden, war er noch bis zum Herbst 1945, als Hans Thimig⁴³ die Leitung antrat, administrativ tätig. Mit der Betrauung Thimigs, dem Schwager Max Reinhardts, vermittelte man die Bezugnahme auf den Gründervater, dessen Name ab nun in der Bezeichnung des Seminars aufgenommen wurde.

³⁵ Mikulicz: „Vorübergehend geschlossen“, Abschnitt „Kriegsende“, S. 3.

³⁶ mdw-Archiv, Sammlung Rolf Kuno, Brief von Hilde Mikulicz an Rolf Kuno vom 5. April 1987.

³⁷ mdw-Archiv, Sammlung Rolf Kuno, Brief von Rolf Kuno an Hilde Mikulicz vom 14. April 1987.

³⁸ Zdenko Kestranek (1897–1976) unterrichtete von 1929 bis 1938 und von 1945 bis 1962 Sprech- und Stimmbildung bzw. Sprechen am Schauspiel- und Regieseminar bzw. an der mdw*.

³⁹ Emil Lind (1872-1948) unterrichtete von 1933 bis 1938 Geschichte der Regie sowie Dramaturgie und von 1945 bis 1948 Stilkunde am Schauspiel- und Regieseminar bzw. an der mdw*.

⁴⁰ Heinz Schulbaur (1884–1964) war von 1923 bis 1939 (ab 1938 enthoben) und von 1945 bis 1949 Lehrer für Schauspiel bzw. Dramatischen Unterricht an der mdw*.

⁴¹ Herbert (auch: Heribert) Kuchenbuch (1890–1985) unterrichtete von 1942 bis 1946 Sprecherziehung an der mdw* und war im Sommersemester 1945 kurzfristig mit der Leitung des Max Reinhardt Seminars betraut.

⁴² Walter Hoesslin (1910–1996) unterrichtete von 1962 bis 1957 Bühnen- und Beleuchtungstechnik sowie von 1957 bis 1996 Szenische Gestaltung und leitete von 1978 bis 1983 das Max Reinhardt Seminar.

⁴³ Hans Thimig (1900–1991) erteilte von 1932 bis 1936 Dramatischen Unterricht am Schauspiel- und Regieseminar und lehrte bzw. inszenierte nochmals von 1959 bis 1961 an der mdw*.

Thimig entwarf „Richtlinien der Unterrichtsplanung“, die er „nach Ideen und Gedanken Max Reinhardts und eigenen Erkenntnissen in rohen Umrissen“ zusammenstellte:

Wesentlich wäre, unter Wahrung strengster Disziplin [...] eine Gemeinschaft musischer Menschen erstehen zu lassen, deren Individualitäten nicht durch althergebrachte Doktrinen geknebelt werden, sondern durch Auflockerung von Hemmungen zu befreien und dabei menschlich und künstlerisch sorgsam zu betreuen.⁴⁴

Seine Vision umfasste weiters, dass der Unterricht weder in Klassen noch in Jahrgänge eingeteilt werden sollte, ebenso dass, „[w]enn ein Schüler reif ist und 10 Rollen beherrscht, die er als Mitgift seiner Schulung auf seinen Weg mitnehmen soll“, statt einer Abschlussprüfung die „Lehrerkonferenz“ bestimmen sollte, ob die Ausbildung – nach egal welcher Studiendauer – als absolviert zu betrachten sei. „Das Abgangszeugnis besteht in einer Beschreibung des Schülers. Noten werden grundsätzlich keine gegeben.“ Aufgrund seiner anderen künstlerischen Verpflichtungen übergab Hans Thimig jedoch bereits Anfang des Jahres 1946 die Leitung an Oscar Deléglise,⁴⁵ der ihn bereits zuvor in der Administration unterstützt hatte. 1948 übernahm es, nachdem interimistisch Heinz Schulbaur eingesetzt gewesen war, Max Reinhardts Witwe Helene Thimig, das Seminar zu führen. Mit Heinrich Kraus⁴⁶ stand ihr ein administrativer Leiter zur Seite, der jedoch nach Ansicht des Präsidenten der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, Hans Sittner,⁴⁷ nicht „die im Seminar notwendige Autorität [...] erringen konnte“.⁴⁸ Sittner begann deshalb, sich 1950 nach einem Ersatz umzusehen.

Die Rückkehr Hans Niederführs an das Max Reinhardt Seminar

Trotz Vorbehalten seitens Helene Thimigs nahm Sittner Fühlung mit Hans Niederführ auf, der ihm „politisch wie charakterlich gewandelt“ erschien.⁴⁹ Im Juni 1951 brachte er in einer Sitzung des Lehrerkollegiums vor, dass Niederführs Bestellung „in Aussicht genommen“ wurde, wovon sich Thimig „sehr überrascht“ zeigte und „ihren großen Besorgnissen Ausdruck“ gab: Sie hätte bei einer Besprechung mit Niederführ den Eindruck gewonnen, „daß er sich mit einer rein administrativen Tätigkeit wie es seine Aufgabe am Seminar wäre, absolut nicht zufrieden geben wird.“ Drei weitere Lehrende sprachen sich „aus charakterlichen Gründen entschieden gegen Dr. Niederführ aus“, ein weiterer meinte, „daß Dr. Niederführ nicht zu einer untergeordneten Stellung befähigt“ sei.⁵⁰ Dennoch setzte Sittner seine Verhandlungen fort und informierte

⁴⁴ mdw-Archiv, 610/1945 Schö.

⁴⁵ Oskar Deléglise (1916–2009) unterrichtete von 1946 bis 1948 Dramaturgie und leitete in dieser Zeit das Max Reinhardt Seminar.

⁴⁶ Heinrich Kraus (1923–2018) unterrichtete von 1949 bis 1952 Theaterwissenschaftliche Übungen und war von 1949 bis 1951 administrativer Leiter des Max Reinhardt Seminars; von 1988 bis 1993 unterrichtete er Theaterrecht und Rechtskunde an der mdw*.

⁴⁷ Hans Sittner (1903–1990) leitete die mdw* von 1946 bis 1971 und unterrichtete von 1952 bis 1973 Musikkunde.

⁴⁸ mdw-Archiv, 501/Präs/1951 LK, Sitzung des Lehrerkollegiums vom 29. Juni 1951.

⁴⁹ mdw-Archiv, PA Niederführ, 525/Präs/1951.

⁵⁰ mdw-Archiv, 501/Präs/1951 LK, Sitzung des Lehrerkollegiums vom 29. Juni 1951.

Niederführ Anfang September 1951: „Frau Thimig hat mir in – wie mir schien aufgeschlossenster Weise versichert, daß sie einen Strich zu machen und ihnen vorbehaltlos mit Vertrauen entgegenzutreten gewillt ist.“⁵¹ Niederführ hatte 1947 beruflich wieder Fuß gefasst, als er an der Schauspielschule einer Filmproduktionsfirma zu unterrichten begann. Es folgten 1949 und Anfang der 1950er-Jahre Engagements als Regisseur und Schauspieler am Theater für Vorarlberg in Bregenz sowie ab 1949 eine Lehrtätigkeit am neu eingerichteten Schauspielseminar der Akademie für Musik und darstellende Kunst Mozarteum in Salzburg. Im Oktober 1951 erfolgte schließlich seine Wiederanstellung an der mdw*. Er erhielt zunächst eine Wohnmöglichkeit im Palais Cumberland und drei Jahre danach eine Wohnung im Westtrakt des Schlosses Schönbrunn. 1953 wurde ihm der Professortitel verliehen, im selben Jahr nahm er erneut eine Lehrtätigkeit am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Wien auf.

In der Presse rief seine Rückkehr an die mdw* durchaus negative Reaktionen hervor. Er wurde als „Nazileiter des Reinhardt-Seminars“ sowie als „bewährter Parteigenosse“ bezeichnet, über den der *Völkische Beobachter* „Lobeshymnen“ verfasst habe.⁵² Ungeachtet derart negativer Stimmen übernahm Niederführ 1954 abermals die Leitung. Achim Benning,⁵³ der in den 1950er-Jahren am Seminar studierte, beschrieb die Situation rückblickend:

Alle beschworen unter der Leitung dieses wandlungsfähigen Mannes den Geist Reinhardts bei jeder pädagogischen Gelegenheit [...]. Es hätte uns damals schon interessiert, wann sich unsere Lehrer eigentlich verstellt hatten: Vor 1938? Nach 1938? Nach 1945? Hatten sich manche gar mehrmals verstellt? Und manche gar nicht? Und wo lag da für uns *Komödianten* die gepredigte *absolute Wahrheit*?⁵⁴

1959 legte Niederführ die Leitung des Seminars zurück. Offiziell aufgrund der gegen seinen Willen erfolgten Einrichtung eines Lehrgangs für Musical, Singspiel und Chanson, doch scheinen hinter diesem konkreten Anlass vielmehr Konflikte innerhalb des Seminars und die schwindende Unterstützung durch Sittner gestanden zu haben. War er zwei Jahre zuvor bei der Androhung seines Rücktritts vom Lehrerkollegium noch gebeten worden, davon Abstand zu nehmen,⁵⁵ hatte sich seither das Blatt gewendet und – wohl verbunden mit einem sich vollziehenden Generationenwechsel innerhalb des Lehrkörpers – ein Wandel von Mentalitäten, eine „neue Phase der Entwicklung und des Ausbaus“⁵⁶ eingesetzt.

⁵¹ mdw-Archiv, PA Niederführ, o. Z., Brief Sittners an Niederführ vom 5. September 1951.

⁵² mdw-Archiv, PA Niederführ, Zeitungsausschnitt aus Abend, 25. September 1951 ([o. V.]: „Nazi-Leiter des Reinhardt-Seminars soll reaktiviert werden. Das darf nicht sein!“ [Seitenangabe nicht enthalten]).

⁵³ Achim Benning (geb. 1935) studierte von 1956/57 bis 1958/59 Schauspiel an der mdw*.

⁵⁴ Benning: „Veruntreute Jahre? Verspätete Erinnerungen“, S. 55.

⁵⁵ mdw-Archiv, PA Niederführ, Protokoll der Lehrerkonferenz der Abteilung Schauspiel und Regie (Max Reinhardt Seminar) [...] am Donnerstag, den 28. Februar 1957.

⁵⁶ Hans-Peter Holasek: *Das Max Reinhardt-Seminar. Geschichte und Entwicklung einer Wiener Schauspielschule im Rahmen der Akademie für Musik und darstellende Kunst*. Dissertation, Universität Wien, 1967, S. 228.

Drei Wege über das Seminar hinaus

Hans Niederführ gehörte dem Lehrkörper des Max Reinhardt Seminars noch bis 1967 an. Von 1957 bis 1964 hatte er außerdem die künstlerische Leitung des Theaters der Jugend inne und unterrichtete von 1962 bis 1965 auch an der Akademie für angewandte Kunst. 1960 wurde er mit der Verleihung des Titels eines ao. Hochschulprofessors geehrt. Er starb am 31. August 1987 in Wien.

Rolf Kunowski gründete nach seinem Ausscheiden aus dem Seminar eine Theatergruppe und wanderte 1950 mit seiner Ehefrau, Margeretha „Gretl“ Welzl⁵⁷ – einer ehemaligen Studienkollegin, die er 1945 geheiratet hatte – nach Australien aus. Hier ließ sich das Ehepaar, das seinen Nachnamen in Kuno (wie Kunowski stets gerufen worden war) änderte, in Brisbane nieder und hatte zwei Kinder. Kuno war in Australien als Cultural Development Officer für das Bundesland Queensland tätig. Er blieb Wien sein Leben lang verbunden und wurde 2007 für seine langjährige Tätigkeit als Präsident der Austrian Society in Queensland mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Rolf Kuno starb am 5. September 2014 in Brisbane.

Leopoldine Eichler, der ‚gute Geist‘ des Hauses, blieb bis 1959 am Seminar tätig, an dem sie „als eine ganz außerordentliche Kraft“, die ihre Arbeit „über die vorgeschriebenen Amtsstunden weit hinaus“ leistete, geschätzt wurde.⁵⁸ Nach dem Rücktritt Hans Niederführs als Leiter reichte sie – trotz der ihr stets attestierten (und auch vielfach bewiesenen) Verbundenheit mit dem Seminar – einen Antrag auf Versetzung ein. Sie wechselte 1960 an das Institut für Physikalische Chemie der Technischen Hochschule (heute: Technische Universität Wien), an dem sie bis zu ihrer Versetzung in den Ruhestand 1972 blieb. Die Lehrenden des Seminars äußerten anlässlich Eichlers Weggang in einem Brief ihr Bedauern darüber und verabschiedeten sich von „Frau Poldi“ mit den Worten: „Mit Ihnen verlässt ein gutes Wahrzeichen des Seminars unsere Schule [...]. Seien Sie von uns allen herzlichst begrüßt und bedankt für all die Liebe, die Sie uns und dem Seminar entgegengebracht haben!“⁵⁹

1991 wurde ihr in Würdigung ihrer am Max Reinhardt Seminar erbrachten Leistungen das Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien verliehen. Leopoldine „Poldi“ Eichler starb am 28. August 2001 in Wien.

⁵⁷ Margaretha „Gretl“ Welzl (verh. Kunowski/Kuno; 1927–2006) studierte von 1941/42 bis 1943/44 (1944/45) am Schauspiel- und Regieseminar.

⁵⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), PA Ehrenzeichen, MDP/E - 384/91, Schreiben von Helene Thimig vom 6. April 1951.

⁵⁹ WStLA, PA Ehrenzeichen, MDP/E - 384/91, Schreiben der Lehrenden des Max Reinhardt Seminars vom Juni 1960.

Epilog: Kontinuität der Beziehungen

Hans Niederführ, Rolf Kunowski und Leopoldine Eichler blieben einander verbunden. Ihre Erfahrungen in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs und kurz danach sowie ihr Engagement für das Schauspiel- und Regieseminar schienen sie über die unterschiedlichen Lebenskontexte und politischen Haltungen hinweg gegenseitig verpflichtet zu haben.

Anlässlich des Todes von Hans Niederführ schrieb Eichler an das Ehepaar Kuno einen Brief, der auf den 17. Oktober 1987 datiert ist.⁶⁰ Bei diesem Brief handelt es sich um ein ausführliches Antwortschreiben: Zu Beginn dankte sie „Greterl“ und Kuno für ihren Brief und schilderte anschließend die letzten Tage im Leben von Hans Niederführ, der „keineswegs in ein Spital gehen wollte“ und daher in seiner Wohnung in Schönbrunn verstarb. Aus Eichlers Worten lässt sich ablesen, wie innig ihre Beziehung zu ihrem ehemaligen Chef Hans Niederführ bis zuletzt gewesen ist:

Die letzten Tage war ich meist bei ihm. Tagsüber teilte ich seine Pflege mit zwei Freundinnen, nachts war der Larry bei ihm. Helmut [sein Neffe] war in Salzburg bei den Festspiele [sic] beschäftigt und die Wirtschafterin war in Urlaub. Es sollte wohl so sein, daß ich bei ihm war, als es mit ihm zu Ende ging.

Noch „in der Nacht“ seines Todes stellte sich für sie heraus, „daß ab nun alle Entscheidungen von mir getroffen werden mußten, trotzdem ich dazu nicht berechtigt war“. Gemeinsam mit dem Neffen wickelte sie alle durch das Ableben Niederführs notwendig gewordenen Dinge ab: Sie organisierte das Begräbnis und kümmerte sich um die Teile des Nachlasses, die „das Seminar“ betreffen; die Kondolenzschreiben wurden an sie adressiert. Insofern verwundert es nicht, wenn sie schreibt: „Ich komme mir vor, als wäre ich Witwe geworden.“

Der Brief ist in einem persönlichen Tonfall gehalten, was wiederum auf eine recht enge Beziehung zu den beiden Adressat*innen schließen lässt. Am Ende ging Leopoldine Eichler auf ihre Sorgen und Gefühle ein:

Liebe Kunos, der Kreis der Menschen, die uns nahe stehen, wird immer kleiner. Jetzt wo ich allein bin, werde ich anfangen die guten Freunde und lieben Kameraden einzusammeln und hüten. Bei uns in Österreich stehen die Wetterprognosen auf Sturm. Es lässt sich nicht sagen, wie das Gewitter verlaufen wird.

Die größten Sorgen artikuliert sie in Hinblick auf mögliche Kürzungen der Pensionszahlungen sowie auf die steigenden Preise für Nahrungsmittel, Mieten und Energiekosten.

⁶⁰ mdw-Archiv, Sammlung Rolf Kuno. Die Komma-Setzung in den folgenden Zitaten wurde im Sinne einer besseren Lesbarkeit ohne weitere Markierung angepasst.

Ich habe ein schlechtes Gewissen, weil ich viele Jahre meine Stimme einer Partei gegeben habe, die unfähig war. [...] Gerade in der jetzigen schlimmen Zeit bin ich allein. Der Hans war in vielen Belangen nicht meiner Meinung, aber er war ein Gesprächspartner.

Das ‚Jahr Null‘ am Schauspiel- und Regieseminar Schönbrunn hat in all seinen bemerkenswerten institutionellen und zeitgeschichtlichen Dimensionen Spielraum geschaffen für eher unwahrscheinliche Beziehungsgefüge, die sich weit in die Nachkriegsjahrzehnte hinein verzweigen. Dokumente wie der Brief von Leopoldine Eichler an die „Kunos“ geben keinen lückenlosen Aufschluss über die verschiedenen politischen Haltungen oder die komplexen Lebenssituationen, die ineinander verwoben sind. Sie erlauben jedoch Einblicke, die allzu schematische Zuordnungen von historischen Funktionen und Bedeutungen konkreter Arbeits- und Lebenskonstellationen unterbinden. Rund um die Geschichte der Tretminenzünder zeigen sich Spuren, die geeignet sind, Brüche und Kontinuitäten, die prägend für das zwanzigste Jahrhundert sind, auf vielen Ebenen auszuloten.